

sowie der Eid, den jeder Einwohner zu leisten hatte, später auch der Eid des Unterschultheißen, des Büttels und der Meistereid. Dann folgen Protokolle über Schenkungen von Gütern und die Uebergabe von Gütern an Kinder. Später sind die Namen derjenigen Männer aufgeführt, die alljährlich den Banerben den Eid der Treue geleistet haben. Am Schlusse sind noch Aufzeichnungen des Schultheißen Johann Kaspar Schallensburger enthalten über Ausgaben der Gemeinde für die Unterhaltung des Rathhauses, der Weeden und des Nischhäuschens. Gegen Ende des Buches herrscht keine Ordnung mehr, es sind auch mehrere Blätter herausgerissen.

Wir geben hier einige Proben aus dem Gerichtsbuch: Seite 1. Diß sint die wege die man pruget eynen weg off der alden Wedden uß off sancte nazarianberg. Es pruget die gemeynde einen weg von derselben wedden auß dorch den graben und en der hern zu sancte Johann 10 morgen. Es pruget man einen gemeynde weg den Hutweg auß hin dorch Junker Philipps von Udenheim fünf morgen bis in Zornheymer gemark.

Den oberborne weg auß hier bis off Ebersheymer weidde den garten off deme kirchoff den hat der perner zu eyne garten gemachten und gehört zu dem kirchoff. Seite 2. Diß ist daz vorgesehen Ding (Gerichtstag) wie man es fernerhin halten und wyßen soll.

Es ist zu wyßen daz ich Hermann von Udenheim als ein obereschultheiß zu momenheyim han einen . . . funden dorch meyne edlen und guten freunde einen gemeynen noß zu momenheyim zu machen also als mithere die vorgesehen Ding zu momenheyim und selte off eynen Dag gewest sin dardorch die nachbarn zu momenheyim zu mergflichem schaden komen daz zu (verhüten) und doch zu geschehen waz recht ist so han ich die ding geändert mit wißen und verwilligung der gemeynde und wie die gemeinde geraten es auch also zu halten, also daß daz erste vorgesehen ding soll sin off den zweyten Dinstag nach

dem achzehnten Dag und daz andere off den zweyten Dinstag nach Ostern Heiligen tagen und des dreytt off den zweyten Dinstag nach Sanct Johans Dag des taufers. Und ist diße anderung und Inschreibung geschehen mit wyßen und willen der Hübner und der gemeynde off freytag nach Sanct peterstag.

Seite 3. Eß wyßet die gemeynde daz ein becker der zu momenheym sol backen verzig brode von eynen malder machen sol.

Ist wer gen momenheym zücht und do will seßhafftig sin der sol schweren zu dem gericht der gemeynde getreue und holt zu sin und dan geben 1 fl. zwanzig Heller damide sine freiheit zu kauffen.

Seite 4. Eß pruget man eyn gemeinde weg
eyn n gemeynde weg zu luzelloch ußen biß off den weindelsheymer weg.

von der hole gassen biß off die Gynsse weyde und biß off den alten Bodenheymer weg by dem Kuchelberg.

von dem wisseweg gibbt man Jahr 8 malder Habber dem scholtheißen von niersteyn.

die brucken an dem wissergarten hatt das closter zu halden, daß nymant feyn schade gesche.

Seite 5. Eß ist zu wyßen daz in deme Jahr als man schribet nach christy geburt Dufent und fier hunder und in deme 49 . . .

Seite 7. Eß ist zu wißen daß in dem Jahr als man schriebet nach Christo gebort 1458 uff den Dinstag vor Heilig fast hat Werner Krämer gefraget an dem gericht zu momenheym ob es ihm gestade daz er und sin elich Hussfrau haben eine offgab getan solich gut als er zu momenheym gehat hat von dem Herrn zu sanct Johan zu menz und seyn fader und seyne Mutter dasselb gut auch off gegeben mit Hand und Halm.

Seite 18. Der Eidt den Ein Ider Inwoner zuthun schuldig

Ich geloben und schwer als ein Inwoner hir zu
Nommenheim, daß ich . . .

Seite 19 Scheffen Eyd

Seite 227. Uff hñüdt dato den 4. Janüary Ano 1638
haben nachfolgende Personen Ihren Bürgereyd gethan
und geleyftet:

Johann Keßler, Peter Wolf, Hans Andreas Lauben-
heimer, Daniel Maus, Adam Kessel, Theobald Habichzang,
Jakob Becker, Wendel Becker, Niclauff Altenthaler, Hans
Heinrich Stumpf, Melcher Freund.

Letzter Eintrag:

1732. Ihm feborewary ist die rathaus Stieg ney gemacht
worden und hatt gekost 18 fl. Dises Geld hat Ihre hohe
Erlaucht von Dalberg bezahlt alß damahl adeliger Ober-
schultheiß hier zu Nommenheim.

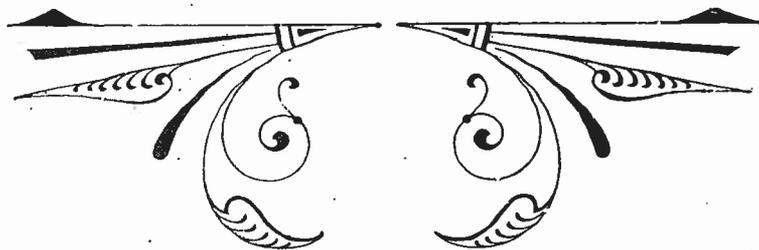
Johann Kaspar Schellenburger Bürgerschultheiß
in diejem vorgeschriebenen Monat hab ich 8 neye Lenstil
von Eychen Holz auf das Rathaus machen lassen. Kost ein
Jeter 9 Batzen hatt die Gemein allhir bezahlt wie auch
wir in diesem 1732 Jar in vorgeschriben Monat febory-
wary dem gnädig Herrn von Dalberg zehulicht auf unserm
Ratthaus alhier.

Kaspar Schellenburger Schultheiß.

Ein weiteres wichtiges Besitztum der Bürgermeisterei
zu Nommenheim sind die Standesamtsregister aus
der französischen Zeit, geführt durch Heinrich Michael
Wolf, den gemeinsamen Maire von Nommenheim und
Lörzweiler.

Das Großh. Haus- und Staatsarchiv in Darm-
stadt besitzt außer den bereits angeführten Akten noch
mehrere alte, zum Teil noch nicht abgedruckte Urkunden
aus der Zeit von 1247—1553 über Nommenheim; ebenso
hat mir das Archiv der Stadt Mainz noch drei in la-
teinischer Sprache zur Einsicht überlassen aus den Jahren
1258, 1313 und 1577. Es würde zu weit führen, den
Inhalt all dieser Urkunden — es sind mit denen in Nomi-

menheim 56 Stück, die mir vorlagen — hier einzeln anzugeben. Sie betreffen Schenkungen von Gütern in Mommenheim an verschiedene Kirchen und Stifter in Mainz, ferner die Übergabe dieser Güter als Lehen an Leute in Mommenheim, Pachtverträge, Lehensreverse und Protokolle über Streitigkeiten der Mainzer Kirchen mit den Herren des Dorfes über die Freiheit ihrer Höfe.



Die Zeit der Franzosenherrschaft.

Zu Ende der letzten Periode waren Handel und Verkehr, Ackerbau und Gewerbe durch die Kleinstaaterei gehemmt, überall waren Zollschranken aufgerichtet, jeder kleine Staat hatte andere Gesetze und eine andere Gerichtsbarkeit, die Zünfte hemmten die freie Entfaltung der Handwerker, die Bauern waren durch Abgaben und Steuern, durch Fron- und Jagddienste schwer belastet. Die vielen kleinen Fürsten und Herren aber lebten mit ihren zahllosen Hofbeamten in Saus und Braus vom Schweisse ihrer Untertanen. Der Jorn und der Unwille der unterdrückten Bevölkerung gegen den Adel und die Geistlichkeit war so groß, daß die Grundsätze der französischen Revolution von der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, die von Frankreich herüberschallten, begeisterte Aufnahme fanden. Die für ihre Ideale begeisterte französische Armee unter Custine rückte über Worms in raschem Siegeslauf bis Mainz vor, pflanzte allenthalben Freiheitsbäume auf und plünderte die Dörfer. Der Adel, die hohe Geistlichkeit und die vornehme Welt in Mainz flohen vor den Franzosen und brachten ihre Habe in Sicherheit. An einen Widerstand war nicht zu denken, denn weder die Festungswerke, noch die Kanonen waren in Ordnung. Der Kurfürst selbst floh in der Nacht nach Würzburg, nachdem er vorher das Wappen an seinem Wagen hatte abfragen lassen. So konnten die Franzosen am

21. Oktober 1792 durch das Gautor in Mainz einrücken. Im März 1793 verließ Custine die Stadt wieder, die jetzt von den Preußen belagert und am 23. Juni eingenommen wurde. Etwa fünf Jahre lang war nun Rheinhessen der Schauplatz der Kriegszüge der Preußen und Oesterreicher gegen die Franzosen, und Raub, Mord, Plünderung, Unterdrückung war das Los der Dörfer und ihrer Bewohner. Noch jetzt blühet einem das Herz, wenn man liest, was damals unsere Dorfahnen erdulden mußten. (Bechtolsheimer: Rheinhessen unter der Franzosenherrschaft. Lucius: Drangsale des Dorfes Jugenheim). Als die Franzosen durch den Frieden von Campo Formio vom 17. Oktober 1797 das linke Rheinufer definitiv in Besitz genommen hatten, blieb unsere so oft und so schwer von den Kriegsnöten heimgesuchte Gegend vom Kriege verschont. Die französische Verwaltung sorgte für Ordnung und Recht, sie machte vor allem dem schrecklichen Räuberwesen ein Ende. Am 21. November 1803 wurde Schinderhannes mit seinen Mord- und Raubgesellen in Mainz guillotiniert. Sein Grab ist noch in den städtischen Anlagen zu sehen. Die Franzosen teilten das neuerworbene Land, das bisher 56 verschiedenen Herren angehört hatte, in Departements, diese in Arrondissements und diese wieder in Kantone. Rheinhessen gehörte zum Departement Donnersberg und zerfiel in 10 Kantone. Mommenheim gehörte zum Kanton Oppenheim. Lörzweiler wurde der Bürgermeisterei (Maire) Mommenheim zugeteilt. Unsere heutigen Amtsgerichtsbezirke entsprechen noch der damaligen Einteilung des Landes in Kantone.

Die Vereinigung mit Frankreich führte durch neue Einrichtungen und eine neue Gesetzgebung eine gänzliche Umgestaltung aller politischen und sozialen Verhältnisse herbei. Vorbei war es nun mit einem Male mit allen Vorrechten des Adels, der Geistlichkeit und des Soldatenstandes, mit dem Zunftzwang, mit allen Zehnten, Fronden

Umlauf: Durch die Herstellung öffentlicher Bauten und die Anlegung von Straßen bekam die arbeitende Bevölkerung Verdienst. 1804 erschien das bürgerliche Gesetzbuch, der code civil Napoléon, mit seinen wohlgeordneten Rechtsgrundsätzen. Darin waren die Jahre der Großjährigkeit herabgesetzt, ledige Frauenspersonen in ihren Rechten den Männern gleichgestellt, die verheirateten mit wenig Ausnahmen den Männern untergeordnet. Willkürliche Handlungen der Staatsbeamten, willkürliche Verhaftungen wurden durch das Gesetz bestraft. Die Geschworenengerichte (Assisen) und die Eintragung der Hypotheken waren weitere Vorzüge dieses französischen Gesetzbuches, das bei uns bis zum Jahre 1900 in Geltung war. Am 20. September 1804 hielt Napoleon, der überall am Rhein als Nachfolger Karls d. Gr. gefeiert wurde, mit seiner Gemahlin seinen Einzug in Mainz. Er gab nach genauer Besichtigung der Festungswerke Befehle zu ihrer Aufbesserung. Ebenso wurde auf seinen Befehl die „Kaiserstraße“ oder „Pariser Straße“ von Mainz über Niederolm, Alzey, Kirchheimbolanden, Kaiserslautern direkt nach Paris erbaut und 1811 vollendet. Die alte Straße von Basel nach Nymwegen, die in Rheinhessen von Worms über Oppenheim, Mainz und Bingen führt, ebenso die Gaustraße, welche von Mainz über Hechtsheim, Harrheim, Mommenheim, Alzey, Neustadt, Landau nach Straßburg führt, sowie die von Mainz über Finthen, Niederingelheim, Kreuznach, Metz wurden teils neu erbaut, teils bedeutend ausgebessert, mit guten Brücken versehen und mit weithin sichtbaren Pappellaleen bepflanzt. Die schöne Pappelallee zwischen Mommenheim und Harrheim fiel erst vor mehreren Jahren; an Stelle der schlanken Pappeln traten nützlichere Obstbäume.

Unter Napoleon nahmen nun die Kriege kein Ende. Wenn auch unsere Gegend jetzt weniger mehr der Kriegsschauplatz war, so hatte doch Rheinhessen immer noch viel

zu leiden. Da das fortwährende Kriegsführen unendlich viel Geld kostete, so führte Napoleon neue Steuern ein: Die Grundsteuer, Personensteuer (Kopfsteuer), Tür- und Fenstersteuer, Patentgebühr. Wegen der Tür- und Fenstersteuer findet man jetzt noch an alten Häusern die kleinen Fenster und die in der Mitte quer abgetheilten Türen mit dem Ober- und Unterflügel wie Stalltüren. Schon im Jahre 1802 war die Verpflichtung zum Kriegsdienst (Konfskription) eingeführt worden. Napoleon führte die Konfskription strenge durch. Wer sich seiner Soldatenpflicht entzog, wurde hart bestraft. Wer Vermögen hatte, konnte sich einen Mann stellen. Wer verheiratet war, oder wessen Eltern über 70 Jahre alt waren, kam frei; aber zur Konfskription mußte jeder erscheinen. Einige Nonnenheimer waren jedes Jahr freiwillig in das Heer eingetreten. Bei der Konfskription fehlte niemals einer. 1812 bei der Konfskription kamen frei: Ph. Andreas Seebrieh, verheiratet mit Maria Kath. Deicher, Jean Georg Schnell, verheiratet mit Marie Barbara Wortmann, Jean Pierre Schlenger, verheiratet mit Marie Barbara Werle. Sie hatten bei der Konfskription eine Abschrift der Heiratsurkunde und eine Beglaubigung des Maires vorzulegen. Da einer durch Verheiratung ohne weiteres militärfrei wurde, so heirateten oft 18, 19jährige Burschen. Die im Darmstädter Archiv befindlichen Akten aus der französischen Zeit (die der Lehrer Heinrich Biz in Darmstadt, ein geborener Nonnenheimer, für mich durchgesehen hat), enthalten Heiratsakten, Konfskriptionslisten und Wählerlisten vom Jahre 1806 an; sie sind unterzeichnet vom Maire Heinr. Michael Wolf. Wir bringen hier im Bilde das Ortsiegel aus der französischen Zeit, wie es sich im Original im Besitz des Herrn Posthalters i. P. Frieß in Nonnenheim befindet.



Petschaft des Maires
Wolff.

Unter Napoleon mußten hessische Truppen gegen Preußen, Spanien, Oesterreich und Rußland kämpfen. Aus Spanien war ein Mommenheimer zurückgekehrt: Joseph Kraffert; er hatte sich eine Spanierin als Frau mitgebracht. Von der Unhänglichkeit der alten Veteranen aus den Freiheitskriegen an ihren grand Empereur Napoléon habe ich in meiner Jugend noch viel gehört.



Invalide.

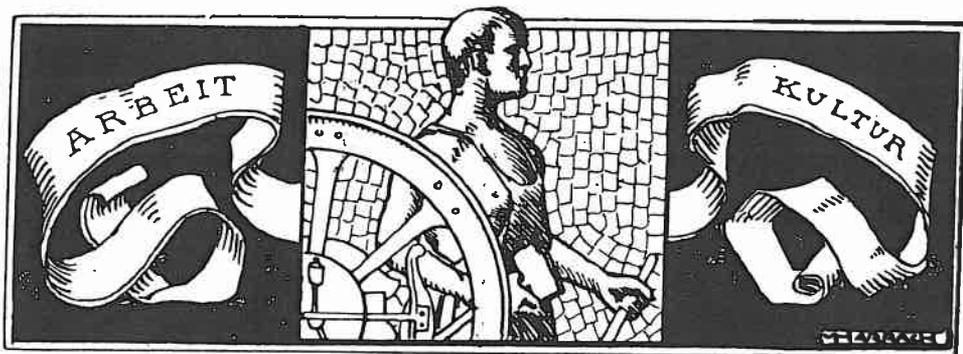
In dem schrecklichen Elend und in der tiefsten Armut, welche durch die langen Kriegsjahre über alle Klassen der Bevölkerung gekommen war, harrte alles sehnsüchtig auf die Befreiung durch die Verbündeten. Mit der Einnahme von Paris im März 1814 gehörte das linke Rheinufer wieder zu Deutschland. Durch den Staatsvertrag vom 30. Juni 1816 kam Rheinhessen zum Großherzogtum Hessen.



Hessisches Wappen.

Die Einteilung in Kantone wurde beibehalten, erst 1835 wurde die Einteilung in Kreise eingeführt. Im Jahre 1836 wurde für die Kantone Alzey, Worms, Pfeddersheim, Osthofen und Wöllstein ein zweites Kreisgericht in Alzey errichtet, das im Jahre 1878 nach Mainz verlegt wurde.





Die neue Zeit.

Mit der Zugehörigkeit Rhein Hessens zum Großherzogtum Hessen begann für unser Land eine glückliche Zeit des Aufschwungs, indem der Großherzog Ludwig I. die Hoffnungen des Volkes verwirklichte. Eine neue Einrichtung und Verbesserung folgte der andern, und wenn es je ein Fürst verdient hat, Vater seines Volkes genannt zu werden, so war es unser erster Großherzog Ludwig I. von Hessen und bei Rhein. Die Verfassung, die er dem Lande gab, ist zum größten Teil heute noch in Geltung. Zu seinem Andenken erhebt sich die ihm 1844 von seinem dankbaren Volke errichtete Ehrensäule zu Darmstadt. Die lange Friedenszeit, die auf die Befreiungskriege folgte, führte zum Wohlstand der Einwohner. Von den Stürmen des Jahres 1848 blieb unser Dorf unberührt. In diesem Jahre fiel einem starken Sturm der Helsenbaum (heilige Baum) zum Opfer. Dies war der größte Baum in der ganzen Gegend, er hatte

16 Meter im Umfang, war aber schon lange hohl. Er soll über 500 Jahre alt gewesen sein. Das Holz wurde verkauft. Die Gewann heißt wohl für immer die Höljenbaumgewann.

1862 fanden in der Gemarkung Vermessungen statt für eine Eisenbahn von Bodenheim nach Alzey, die nach der Fertigstellung der Rheinbrücke bei Gustavsburg erbaut werden sollte. Diese Brücke wurde am 15. Dezember dem Gebrauch übergeben; unsere projektierte Bahn aber wurde nicht gebaut, denn später wurde das Projekt aufgegeben und auf Betreiben anderer Interessenten die Bahn von Mainz über Nieder-Olm nach Alzey gebaut.

1866 wurde Nonnenheim von den Kriegsstürmen nicht direkt berührt; von den im Felde gestandenen jungen Männern wurde Johann Jakob Stumpf II. (nicht Friedrich Stumpf, wie irrtümlich in der Festschrift steht) durch einen Streifschuß an der rechten Hand verwundet. Als die erste Nachricht von dem am 14. Juli stattgehabten Treffen bei Aschaffenburg hierherkam, traten die jungen Mädchen ohne Unterschied der Konfession zusammen und brachten durch eine Sammlung für die verwundeten Soldaten 45 fl. bares Geld und zwei große Ballen Verbandsleinen zusammen. Die Absendung an die Truppen übernahm das Hilfskomitee in Oppenheim. Nach dem Friedensschlusse verbrachte unser hessisches Militär, weil Darmstadt noch von den Preußen besetzt war, 5 Wochen in der Provinz Rheinhessen. Am 22. August zog die zweite Kompagnie des Scharfschützenkorps hier ein und nahm Quartier.

1870/71. Beim Einmarsch der deutschen Truppen nach Frankreich hatten wir täglich viel Einquartierung. In Garnison standen 14 junge Männer von hier, deren Namen auf dem am 10. Mai 1874 gesetzten

Kriegerdenkmal vor dem Rathaus verzeichnet sind; ebenso die Fronfuhrleute.



Rathaus und Kriegerdenkmal.

Pfarrer Ohly stand im Feld beim Sanitätskorps. Bei Gravelotte fiel Philipp Jakob Schneider, und Franz Krost wurde verwundet. Adam Grub starb als Fronfuhrmann vor Paris. Er war mit Johann Philipp Ebling zusammen ausgerückt; beide hatten ihre Pferde zusammen an einen Wagen gespannt. Grub hatte in Feindesland Ebling veranlaßt, zu seiner Familie, Frau und Kindern, heimzukehren. Beraume Zeit nach dem Krieg kamen die beiden Pferde mit dem Wagen nach Nonnenheim zurück. Am Typhus starben in der Heimat: Pferdehändler Joh. Ad. Niebergall, der geschäftshalber auf einer Pferdeversteigerung in Saarbrücken war und dabei angesteckt wurde; ferner Georg Windisch (Bruder von Johann Ad. Windisch V.) und Adam Windisch

(Bruder von Philipp Jakob Windisch II), welche beide als Fronfuhrleute in Feindesland waren, sowie des Letzteren Vater Johann Peter Windisch, der von seinem heimgekehrten Sohn Adam angesteckt wurde. Auch herrschten die Blattern im Dorf, an einigen Häusern waren Warnungstafeln wegen der Ansteckungsgefahr angebracht. Sehr interessant war das Feldlager der gefangenen Afrikaner, der Zuaven und Turkos, bei Zahlbach, das fast jeder Monnheimener damals einmal besucht hat. Die Angst, diese Halbwilden könnten ausbrechen, war groß; aber die Bewachung war sehr gut. Die Mädchen und die Schulkinder überboten sich im Charpie Tupsen für die Lazarette und im Sammeln von Liebesgaben für die verwundeten Krieger. Alle Siege wurden festlich gefeiert. Die heimkehrenden Soldaten wurden großartig bewirtet und dankbar begrüßt und geehrt.

1877/78 wurde die Schwabsburger Chaussee mit einem Kostenaufwand von 30,000 Mark gebaut.

1877 und 78 brannten in kurzen Zwischenräumen, immer Sonntags nachts, mehrere Scheunen und Hofreiten ab, sodaß Monnheim damals rote Brandkassensteuerzettel erhielt und bei den Nachbargemeinden als „Neubrandenburg“ in Verruf kam. Die Untersuchungen verliefen resultatlos.

1883 wurde die Chaussee nach Lörzweiler gebaut. Sie war ein Bedürfnis, da damals der Verkehr nach Nackenheim sehr stark war. Pfarrer Ohly war sehr dafür eingetreten und hatte den erbärmlichen Zustand des Weges, der besonders für die katholischen Schulkinder, die den Kommunikantenunterricht in Lörzweiler in der Winterzeit besuchten, sehr beschwerlich war, in einer Broschüre: „Das Schlammbad von Monnheim nach Lörzweiler“ scharf geißelt.

1887 tauchte das Projekt einer Eisenbahn von Bodenheim nach Alzey auf.

1890 genehmigte die Kammer den Bahnbau.

1894 wurden die Grundarbeiten ausgeführt und

1895 der Bahnhof gebaut.



Der Bahnhof.

1896 am ersten Oktober wurde die Bahn eröffnet. Bei der Probefahrt hielt Pfarrer Beck (damals schon in Alzey) am Bahnhof eine Ansprache. Herr Geh. Oberschulrat Greim in Darmstadt bekundete sein Interesse für die Sache durch seine Anwesenheit. — Die Bahn war ein Bedürfnis und ein Segen für die Gemeinde, wie für die ganze Gegend. Welche Mühe und welche Zeitversäumnis kostete es doch, als früher an Markttagen ganze Scharen von Frauen, Mädchen und Männern mit dem Marktkorb zu Fuß nach Mainz und zurück wanderten, oder mit dem

Wagen dorthin fahren; als man später nach Bodenheim zur Bahn ging und nach Mainz fuhr; als man die Kohlen noch zu Nackenheim am Schiff holte und der Bauer die verkauften Produkte nach Nierstein an das Schiff oder an die Bahn fuhr! Ähnlich war es mit der Post.



Die Post.

Vor 50 Jahren kam der Briefbote von Bodenheim zweimal in der Woche, dann täglich einmal. Die alten Leute erinnern sich noch des humorvollen Krämer mit dem wetterfesten Gesicht, dem großen Vollbart und seinem starken Stock, der später den Weg täglich zweimal machte, dann aber einen Gehilfen bekam (Schäfer), so daß der eine vormittags, der andere nachmittags sein Kommen mit der Pseife anzeigte. Dann wurde Mommenheim der Post in Nackenheim zugeteilt und erhielt Fahrpost. Der jetzt noch hier stationierte Briefträger Simon Wucher machte vom 1. Dezember 1885 ab täglich zwei Postgänge von Nackenheim hierher, bis er am 1. Mai 1886 hierher versetzt und mit der Fahrpost betraut wurde.

1887 wurde hier eine Postagentur eingerichtet, die 1890 Telephonverbindung nach Nackenheim erhielt. Mit der Eröffnung der Eisenbahn fiel die Fahrpost weg. Welche Fortschritte und Verbesserungen durch die Bahn und die Post!

1891 gründete Pfarrer Weimar, der sich in vielfacher Beziehung große Verdienste um Monzenheim erworben hat, die Pfennigsparkasse.

Seit diesem Jahr hat auch ein Arzt hier seinen ständigen Wohnsitz. Bis heute waren als Ärzte tätig: Hans Berg, Dr. Heinrich Hainebach, Dr. Freuthal, Ludwig Endres, Dr. Hüssel und Heinrich Claaf.

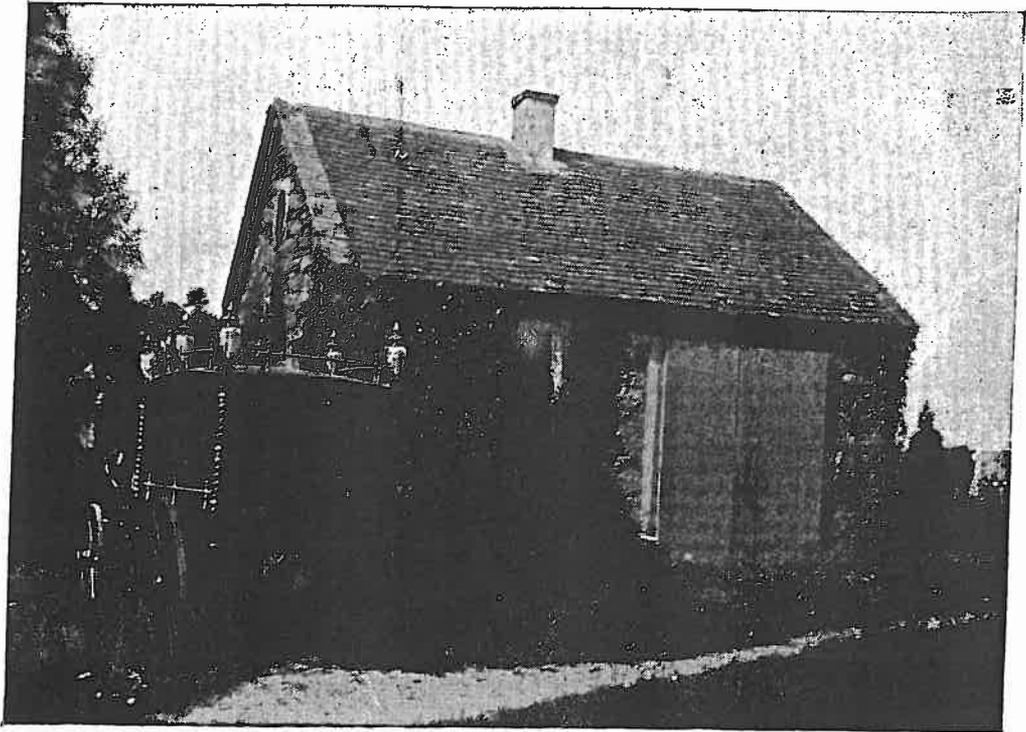


Dorfstraße.

1892 im Februar wurde auf Anregung des Pfarrers Weimar die Spar- u. Darlehnskasse gegründet; erster Direktor wurde Pfarrer Weimar, Rechner Lehrer Koch. Bei der Gründung hatte die Kasse 65 Mitglieder. Mit ihr wurde 1893 Haryheim vereinigt. Der erste Kassentag war am 1. März 1892. Heute bildet die Kasse einen wesentlichen Faktor im Wirtschaftsleben unserer Gemeinde. Sie arbeitet im Konto-Korrentverkehr seit Jahren mit einer Zinsspannung von nur $\frac{1}{2}\%$, indem von Mitgliedern für Soll $4\frac{1}{2}\%$ beansprucht und für deren Haben 4% gewährt werden. Durch allmähliche Einführung aller Zweige des Geldverkehrs ist die Kasse zur Dorfbank im wahren Sinne des Wortes geworden. In diesem Jahr durfte sie auf eine 20-jährige gesegnete Wirksamkeit zurückblicken. Der Umsatz ist im letzten Geschäftsjahr bei einem Mitgliederbestand von 522 Genossen auf rund 1 870 000 Mk. gegen 135 540 Mk. im ersten Geschäftsjahr, der Reingewinn auf 8284 Mk. gegen 129 Mk. im Gründungsjahr gestiegen. Infolge der günstigen Resultate war die Kasse in der Lage, nicht nur den Mitgliedern günstige Geschäftsbedingungen zu bieten, sondern auch nicht unbedeutende Summen für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung zu stellen.

1903 wurde der neue Friedhof an der Haryheimer Chaussee angelegt.

1904 am 16. Februar fand die erste Beerdigung auf dem neuen Friedhofe statt (Ehefrau von Bäckermeister Jakob Heinrich Grub). Bei dieser Gelegenheit kam der Totenwagen, den die Kasse für die Gemeinde anschaffte, zum erstenmale in Benutzung.

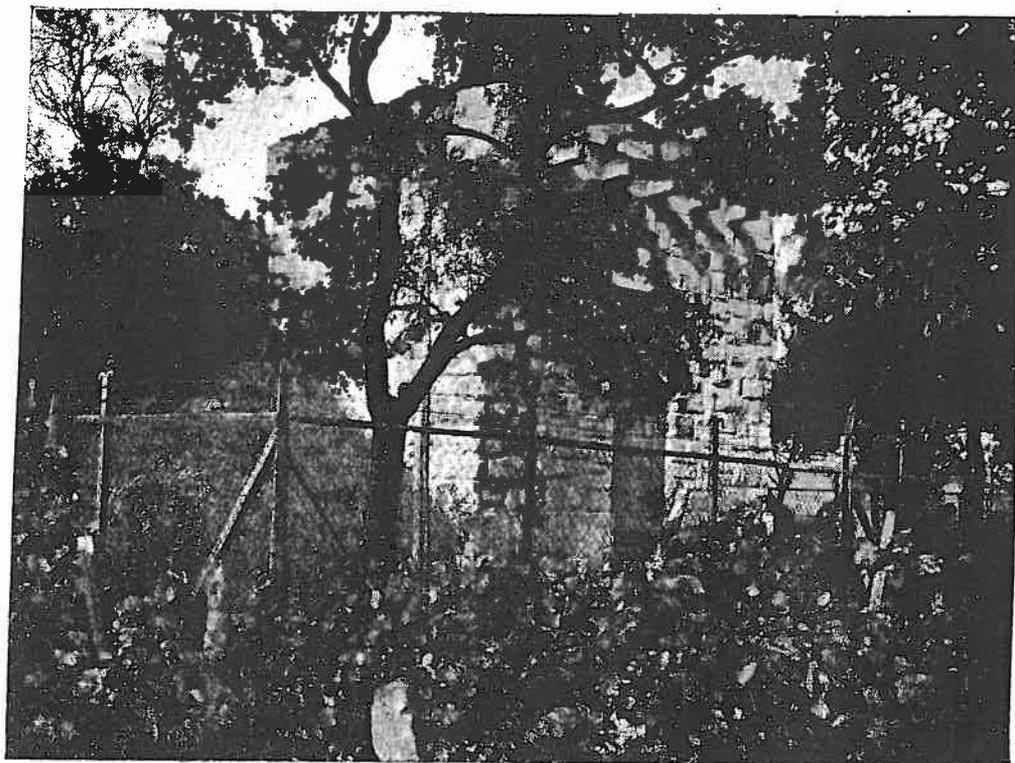


Leichenhaus und Leichenwagen.

1905 Ein Kulturwerk ersten Ranges war die Einrichtung der Wasserleitung. Seit 1858 und 1861 herrschte fast alljährlich großer Wassermangel, auch mußten mehrmals einige öffentliche Brunnen wegen der Typhusgefahr durch das Trinkwasser geschlossen werden. Der Wassermangel steigerte sich in den trockenen Jahren 1893 und 95 so, daß neue Brunnen gegraben werden mußten. Besonders groß war die Kalamität im Jahre 1899. Die Privatbrunnen, die täglich leer gepumpt wurden, und die verschiedenen recht guten Gemeindebrunnen waren nicht mehr im Stande, dem Bedürfnis der Einwohner zu genügen.

Menschen und Vieh litten unter dem Wassermangel. In den benachbarten Gemeinden mußte mit Fässern Wasser geholt werden. Seitens der Gemeindevverwaltung wurde alles getan, um der Not durch Anlage von neuen Brunnen und durch Verbesserung der vorhandenen abzuhelpen. Da kam von den Nachbargemeinden, die zum Teil noch schlimmer dran waren, der Plan einer Gruppenwasserversorgung für das Bodenheimer Gebiet in Vorschlag der denn auch von der Großh. Kulturinspektion in Mainz ausgearbeitet wurde. Nach längeren Verhandlungen kam eine Vereinbarung der 8 Gemeinden: Bodenheim, Laubenheim, Nackenheim, Gaubischhofenheim, Hargheim, Lörzweiler, Monnmenheim und Ebersheim zu Stande, auf Grund deren sich dieselben zu einem Verbands vereinigten. Die Ausführung des Werkes begann im Jahre 1904 und war in 8½ Monaten beendigt, so daß die Leitung vom 1. Mai 1905 an zu 25 Pfennig per cbm uns gutes Trinkwasser liefert. Alle Anschlußleitungen, die vor Vollendung des Baues angemeldet waren, wurden auf Kosten des Verbandes bis zum Wassermesser ausgeführt. Der von jedem Abnehmer pro Anschluß zu zahlende Minimalpreis beträgt 3 M., wofür 12 cbm Wasser beansprucht werden können. Außerdem wird eine Miete für den Wassermesser von 50 Pfg. pro Vierteljahr erhoben. Der Wasserverbrauch belief sich für unser Dorf im Rechnungsjahre 1911 d. i. vom 1. April 1911 bis 31. März 1912 und zwar

im 1. Vierteljahr	auf	2413	cbm,
„ 2.	„	3294	„
„ 3.	„	2562	„
„ 4.	„	2019	„
zusammen demnach		auf	10 288 cbm.



Wasserbehälter Nommersheim.

Das hier im Bilde wiedergegebene Hochreservoir auf dem Endberg, das 70 cbm Inhalt hat, wird gespeist von dem Hochbehälter auf der Steige bei Hartzheim-Baubischofsheim, von wo das Wasser selbsttätig in unser Hochreservoir und ebenso von da in die Ortsleitung läuft. Diese hat eine Gesamtröhrlänge von 4650 m und besitzt 18 Schieber, 27 Hydranten und 150 Hausanschlüsse.

Das Wasser stammt aus der Ebene zwischen Bodenheim und dem Rhein. Dort fließt ein Grundwasserstrom, und in den Kieschichten, die 6—7 m mächtig, von Letten umlagert und von einer etwa 2 m dicken Lehmschicht überdeckt sind, befindet sich brauchbares Wasser in reichlicher Menge. Die Brunnenanlage liegt 1800 m vom Rhein entfernt. Eine schädliche Beeinflussung des Wassers durch den Wechsel im Wasserstande des Rheines ist ausge-

schlossen. Durch chemische und bakteriologische Untersuchungen, die immer von Zeit zu Zeit wiederholt werden, wurde die Brauchbarkeit des Wassers als Trinkwasser unzweifelhaft festgestellt, nur muß wegen des Gehaltes an Eisen das Wasser enteisen werden. Die Enteisungsanlage besteht aus zwei Koksrieslern, auf die das Wasser mit zwei Pumpen gefördert wird. Unter der Rieslern geht dann das Wasser durch zwei Filtriertrommeln, die in der Sekunde 16 Liter Wasser filtrieren. Von da wird nun das Wasser in die Hochbehälter gepumpt. Das Pumpwerk besteht zunächst aus den zwei Pumpen, die das Wasser auf die Enteisungsanlage bringen, und aus zwei weiteren Saug- und Druckpumpen, die das enteisenete Wasser in die Hochbehälter liefern. Die Pumpen werden in Bewegung gesetzt durch zwei je 12pferdige Sauggasmotoren, die das aus Anthrazitkohlen in einem besonderen Aufbau hergestellte Gas selbsttätig aufnehmen. Das ansehnliche Gebäude des Pumpwerks, das vom Bahnhof Bodenheim aus einen hübschen Eindruck macht, enthält außer den Maschinenzimmern eine Wohnung von drei Zimmern und Küche für den Maschinenmeister. Die durchschnittliche tägliche Pumpzeit beträgt 7—8 Stunden, bei der höchsten täglichen Pumpzeit mit 21 Stunden können 700 cbm gepumpt werden. Die Baukosten der ganzen Anlage beliefen sich auf 510 800 Mark. Der „Wasserversorgungsverband für das Bodenheimer Gebiet“ ist ein rechtsfähiger Verein und hat seinen Sitz in Bodenheim. Er steht unter der staatlichen Aufsicht des Kreisamts Oppenheim und unter der technischen Aufsicht der Kulturinspektion Mainz. Der Verein hat das Anlagekapital durch ein Anlehen aufgenommen, für welches die Gemeinden solidarisch haften nach Maßgabe des bezogenen Wasserquan-

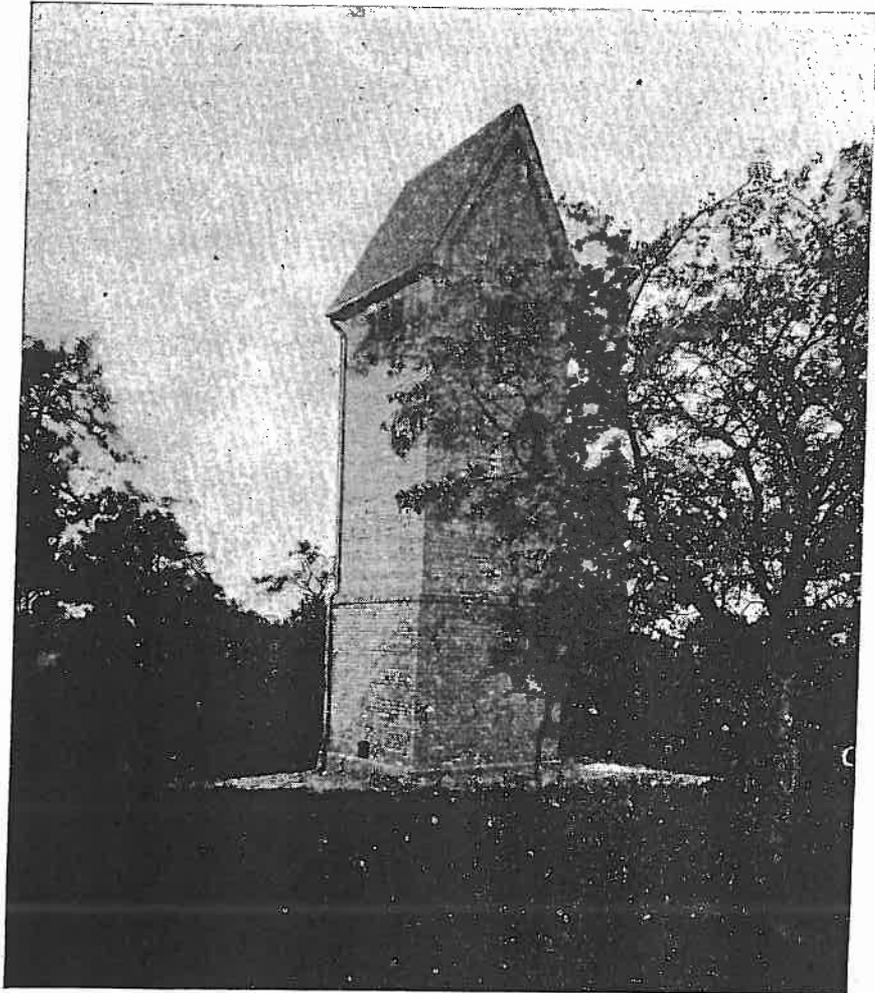
tums. — So ist denn durch dies hervorragende Werk dem fortwährenden Wassermangel, der in dem undurchlässigen Letten des Untergrundes unserer Gegend seine Ursache hat, für immer Abhilfe geschaffen.

1909 wurde mit Hilfe der Spar- und Darlehnskasse eine Gemeinde-Krankenschwesternstation eingerichtet. Die Schwester Frieda Moser ist ausgebildet in dem Diakonissenhaus in Karlsruhe.

1912 Die Vorarbeiten zur Einführung des elektrischen Lichtes sind beendet, so daß noch am 6. Dezember ds. Js. auch dieser neuzeitliche Betrieb in Tätigkeit treten konnte. Ueber die Geschichte des Elektrizitätswerkes sei das folgende mitgeteilt:

Im März 1909 wurde in Worms zwischen einigen Kreisämtern, der Kulturinspektion Mainz der Rheinischen Schuckert-Gesellschaft und den Siemens-Schuckert-Werken ein Vertrag über die Versorgung der Provinz Rheinhessen mit elektrischer Energie für Licht- und Kraftzwecke abgeschlossen. Auf Grund desselben traten sich etwa 100 rheinhessische Gemeinden, deren Zahl inzwischen durch Beitritt weiterer Orte Rheinhessens und des Rieds auf 155 gestiegen ist, zu einem Verband zwecks Errichtung eines Gruppen-Elektrizitätswerkes unter dem Namen „Rheinhessische Ueberlandzentrale“ zusammen. Der Verband übertrug der „Rheinischen Schuckert-Gesellschaft für elektrische Industrie, Aktien-Gesellschaft in Mannheim“ den Bau und den Betrieb des geplanten Elektrizitätswerkes. Die Speisung der Ortschaften erfolgt von einer neu errichteten Zentrale in Osthofen und den Elektrizitätswerken der Städte Worms und Mainz. Von diesen Zentralen wird der Strom mittelst Hochspannung auf Eisenmasten über die Felder hinweg zu den Transformatoren-, d. i. Umformerstationen mit einer

Spannung von 20000 Volt Drehstrom geleitet. Je nach der Größe und dem daraus sich berechnenden voraussichtlichen Stromverbrauch der Gemeinde werden eine oder mehrere solcher Stationen an der Peripherie des Ortes errichtet. Für unsere Gemeinde genügt eine Station. Der betreffende Turm befindet sich auf dem Grundstück des Postagenten Wolff am Dorfgraben und ist hier im Bilde wiedergegeben.



Transformatorstation der elektrischen Ueberlandzentrale.

In der Station wird die Spannung von 20000 Volt, welche bei Berührung lebensgefährlich wirkt, auf eine ungefährliche Spannung von 208 Volt für

Kraftzwecke und 120 Volt für Lichtzwecke umgewandelt. Von dem Turm aus wird die elektrische Energie durch das Ortsnetz zu den Stromverbrauchern geschickt.

Es haben sich hier etwa 120 Bürger an das Stromnetz anschließen lassen. Die Leitungsanlagen innerhalb der Häuser wurden zum Teil von der Gesellschaft, zum Teil von zugelassenen Privatinstallateuren zu den von dem Verband vorgeschriebenen Preisen ausgeführt. Nach dem erwähnten Tarif beträgt die Grundgebühr für die ganze Hausanlage M. 6; außerdem werden pro Anschlußstelle für 10 m Leitungslänge in trockenen Räumen M. 12, in feuchten M. 16, für eine Serienschaltung M. 2 und eine Umschaltung M. 3 in Ansatz gebracht, alles ohne Beleuchtungskörper und ohne Lampen. Die Leitungsanlagen für Elektromotoren berechnen sich nach Materialverbrauch und Zeitaufwand.

Der Stromverbrauch wird durch Zähler ermittelt. Das Setzen der Zähler, sowie den Anschluß der Hausinstallation an das Straßennetz besorgt die Baugesellschaft und zwar für die Stromabnehmer unentgeltlich. Der Strompreis beträgt pro Kilowattstunde für Licht 40 Pfennig, für Kraft am Tage 20 Pfennig, abends 30 Pfennig und für Koch- und Heizzwecke 12 Pfennig; außerdem ist eine monatliche Zählermiete von 20 bis 50 Pfennig je nach Zahl der Lampen zu entrichten. Die Gemeinde, welche ihre Straßenbeleuchtung elektrisch eingerichtet hat, bezahlt einen jährlichen Pauschalsatz an die Gesellschaft, wofür diese die Installation und Bedienung besorgt.

Mit der Fertigstellung der Anlage geht ein lang gehegter Wunsch unserer Bevölkerung in Erfüllung. Erhält doch damit der Landwirt eine bequeme, reinliche und für Stall und Scheuer unge-

fährliche Beleuchtung und der Handwerker und Kleingewerbetreibende eine zweckmäßige und billige Kraftquelle!

Fabrikbetriebe sind hier, mit Ausnahme einer kleinen Seifenfabrik, nicht vorhanden.

An Vereinen bestehen hier ein Kriegerverein (Präsident: Johann Peter Kessel z.), ein Soldatenverein (Präsident: Gustav Adam Wolff), ein Kirchengesangsverein (Präsident: Adam Ludwig Leib), ein Männergesangsverein (Präsident: Jean Tiebergall), ein Turnverein (Präsident: Georg Grimm, Turnwart: Georg Landgraf), ein Kasino, dessen langjähriger Präsident Kaspar Herberg im vorigen Jahre verstorben ist, und ein Rinderzuchtverein mit Bäckermeister Andreas Heid an der Spitze. Im letzten Jahre hat sich auch ein Verschönerungsverein gebildet, dem wir in seinem edlen Bestreben den besten Erfolg wünschen. Er hat bereits einige Stellen gärtnerisch angelegt und mit Ruhebänken versehen. Vereinspräsident ist Jak. H. Grub l.

Die Einwohnerzahl von Mommenheim hat sich seit 100 Jahren nur wenig verändert, sie beträgt 956, nämlich 705 Evangelische, 223 Katholiken und 28 Juden; die Zahl der Ortsbürger ist 237, diejenige der Gebäude 270.

Die meisten Bewohner Mommenheims ernähren sich von Landwirtschaft, Obst- und Weinbau; doch sind auch Handel und Gewerbe entsprechend vertreten. Es sind hier: 3 Bäckereien, 3 Mezgereien, 10 Gastwirtschaften, 5 Verkaufsläden, 4 Maurer, 2 Tüncher, 1 Zimmermann, 2 Schreiner, 2 Wagner, 2 Schmiede, 1 Spengler, 2 Küfer, 1 Sattler und Tapezierer, 4 Schuhmacher, 3 Schneider, 3 Barbieri, 5 Händler, 6 Makler und 2 Aufkäufer. Alle treiben neben

ihrem Gewerbe auch noch etwas Ackerbau und finden so recht wohl ihr Auskommen.

Wir sehen, daß in der hessischen Zeit sich die Verhältnisse in unserem Dorfe sehr zum Besseren gewandt haben, daß die Fortschritte groß und mächtig sind. Und wenn im Jahre 1916 die Säkularfeier der Zugehörigkeit Rhein Hessens zum Großherzogtum Hessen wird gefeiert werden, so wird man in einem geschichtlichen Rückblick hinweisen auf alle diese Errungenschaften der neuen Zeit; man wird sich aber auch erinnern an die Not und schweren Zeiten vorher, insbesondere der vielen harten Kriegsjahre von 1648 bis 1814, und man wird bekennen daß die Sehnsucht nach der „guten alten Zeit“ eine törichte ist; niemand, der die Geschichte kennt, wird sie zurückwünschen.

Die Namen der Schultheißen (so weit ich sie feststellen konnte) und die Namen der Bürgermeister sind:

Daniel Naudt 1654—1685,

Hans Philipp Wolf 1687—1693,

Johannes Naudt von 1687—?,

Jeremias Horn 1710,

Johann Kaspar Schellenburger 1728—1752,

Joh. Peter Schreiber 1752.

Andreas Krost 1789,

Leonhard Schornsheimer 1791,

jämmtlich gauerbschaftliche Unterschultheißen,

Heinrich Michael Wolff 1807—1815,

Maire von Mommenheim und Lörzweiler in der französischen Zeit,

Friedrich Schönhard 1816—1822,

Heinrich Michael Wolff 1823—1831,

Anton Herberg 1832—1836,

Peter Adam Leib 1837—1849,

Andreas Windisch 1850—1853,
Philipp Jakob Leib 1854—1855,
Andreas Windisch 1856—1871,
Anton Herberg 1872—1877,
Philipp Heinrich Schneider I. 1878—1897,
Johann Georg Grub I, 1898—1912.

Nach dem Tode des Bürgermeisters Grub, dem 19. Februar 1912, führte Beigeordneter Heinrich Wortmann die Geschäfte der Bürgermeisterei und Gemeinderatsmitglied Hrch. Krost diejenigen des Ortsgerichts und Standesamts. Bei der am 27. Sept. desselben Jahres stattgehabten Wahl wurde der Landwirt Ludwig Bitz zum Bürgermeister gewählt.

Der mit der Verwaltung der Gemeinde betraute Ortsvorstand besteht gegenwärtig aus folgenden Herren:

1. Ludwig Bitz, Großh. Bürgermeister,
2. Heinrich Wortmann, Großh. Beigeordneter,
3. Franz Böpp, Gemeinderatsmitglied
4. Gg. Jak. Frieß II., " "
5. Andreas Heid, " "
6. Heinrich Krost, " "
7. Jak. Hrch. Reck, " "
8. Gg. Schnell I., " "
9. Ph. Jak. Schnell, " "
10. Anton Schreiber IV., " und
11. Ph. Jak. Windisch VI., "

Gemeinderechner ist Joh. Gg. Balzer, nachdem der bisherige Rechner Kaspar Herberg nach nahezu 25jähriger Amtsführung am 19. April 1912 verstorben ist.

Gemeinde- und Polizeidiener: Joh. Ph. Achenbach



Kirche und Schule.

Monumenheim hatte schon im Jahre 791 eine eigene Kirche, die durch Schenkung zuerst dem Kloster Eorsch und dann seit 1184 dem Stift St. Alban in Mainz gehörte.



Siegel des Stiftes St. Alban.

Später wurde sie zu einer Pfarrkirche, die dem hl. Albanus geweiht war und zu dem Archidiafonat St. Viktor in Mainz und zum Dekanat Nierstein gehörte. In einer Urkunde aus dem Jahre 1268 wird zum erstenmale der Pfarrer zu Monumenheim erwähnt. Im 13. Jahrhundert waren die Ritter de Turri (von Thurn) die Patrone der Kirche. Diese übertrugen das Patronalrecht mit Genehmigung des Papstes im Jahre 1247 dem Stift St. Moritz in Mainz, das den damit verbundenen Grundbesitz von 15½ Morgen dem Mainzer Bürger Hartlieb erblich gegen

eine jährliche Abgabe von 30 Denaren verlieh. Ueber diese Schenkung der Kirche an St. Moritz, die Bestätigung derselben durch den Papst und die Verleihung des Gutes an Hartlieb befinden sich vier Original-Pergament-Urkunden im Großh. Haus- und Staatsarchiv in Darmstadt; die Bestätigungsbulle des Papstes Innocenz IV. ist abgedruckt in Schaab, Buchdruckerkunst II, 368.

Im ev. Pfarrarchiv zu Mommenheim befindet sich ein *Calendarium* oder *Anniversarienbuch* mit Zinsregister aus dem 12. bis 14. Jahrhundert, das als Dokument wohl sehr wertvoll sein mag, für unsere Zwecke aber wenig Interessantes bietet.

Mehrere alte Urkunden des Darmstädter Archivs aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert zeigen, daß die Mainzer Klöster beständig mit den Herren des Dorfes in Streit lagen wegen der Güter. Als Pächter solcher Güter in Mommenheim werden genannt:

- 1364 Johann Stozze,
- 1424 Peter Krämer,
- 1431 Peter Escher,
- 1553 Hans Bruckbauer.

Vom 15. Jahrhundert an hatte das St. Albansstift in Mainz wieder das Patronalrecht über die Kirche, das den Zehnten im Jahre 1469 an Heinrich von Altendorf als Lehensträger übertrug, wie solches vordem Adam zum Jungen gehabt hat.

Mommenheim hatte noch eine zweite Kirche vor dem Orte auf dem jetzt mit Reben bepflanzten Nazarienberg. (Der Name Nazarienberg ist abgeleitet vom Hl. Nazarius, der auch eine Kirche in Eorsch hatte. Im Volksmund hieß er „Nazärie“, später trugen ihn bei einer Landvermessung die Geometer, denen die Abstammung unbekannt war, als Lazarienberg ein, und so heißt er in der Volkssprache „Lazärie“.) Die Nazarienkirche war bis ins 14. Jahrhundert eine berühmte Wallfahrtskirche.

Im Jahre 1194 bestätigte das Domkapitel in Mainz, daß der Domkapitular und Propst am St. Johannisstift, Rugerus, der ein zu der Nazariuskirche gehöriges Gut in Mommenheim gekauft hatte, nach dem Weggang des damaligen Pfarrers Emircho einen Nachfolger zu bestellen hatte,

(Original Perg. Urkunde mit Siegel).

Im Jahre 1209 kaufte der Propst Albert zu St. Johann in Mainz von Diethrich, Sohn Philipps von Selhofen, dessen Anteil am Zehnten in Mommenheim, den dieser von der Domkustei hatte.

Später wurde der Gottesdienst in der „Bergkapelle“ von einem Kaplan gehalten der im Orte wohnte.

Im 30jährigen Krieg wurde die Kirche zerstört und nicht wieder aufgebaut. Der letzte Kaplan flüchtete in das Johannisstift zu Mainz, und dieses Stift nahm das Kaplaneigut in Besitz. — Vor der Erbauung dieser Kirche stand auf dem Berg eine Einsiedelei, und lange Zeit hindurch soll man, wie Philipp Weyell in seiner „Ortsbeschreibung Rheinheffens“ berichtet, den Geist des alten Einsiedlers Wenz noch gesehen haben. Ueber die Kirche selbst hat sich folgende schöne Sage, die Greim zuerst veröffentlicht hat, bis heute noch erhalten. Es lebten einst drei Schwestern, die durch Erbschaft in den Besitz eines so großen Vermögens gekommen waren, daß sie den gemeinsamen Schatz an barem Gelde nicht zählen, sondern nur mit Hilfe eines Scheffelmaßes teilen konnten. Eine der Schwestern war blind, und dies Gebrechen benutzten die andern, um sie zu übervorteilen. Für sich selbst füllten sie das Hohlmaß jedesmal bis zum Rande, während sie, wenn die Reihe an die Blinde kam, dasselbe umdrehten und nur den flachen Boden mit Geldstücken belegten. Vor der Teilung waren sie übereingekommen, daß jede vor ihnen eine Kirche bauen sollte, und die Bauplätze waren auf Anhöhen, von deren jeder man auch die beiden anderen sehen konnte, bereits

ausgewählt. Als nun die Blinde merkte, daß sie von ihren Schwestern betrogen wurde, verwünschte sie dieselben und sprach die Prophezeiung aus, daß die von dem unrecht erworbenen Gute erbauten Gotteshäuser keine Dauer haben, sondern bald wieder zerfallen würden. Und so ist es gekommen. Die beiden Kirchen auf dem Nazarienberg und auf dem Petersberg bei Gau-Odernheim liegen längst in Trümmern, während die von dem schmalen Erbteil der Blinden erbaute auf der Anhöhe bei Aidenheim noch heutigen Tages steht.

Zur Zeit der Reformation fand die evangelische Religion, begünstigt durch die Ganerben, wie Brilmayer schreibt, in Mommenheim Eingang. „die Kirche wurde gemeinschaftlich, und als sie gegen Ende des 17. Jahrhunderts unbrauchbar geworden war, wurde der Gottesdienst in einem zur Kirche eingerichteten Privathause abgehalten. Der Versuch der Lutherischen, die Katholiken von dem Mitgebrauch des Bethauses auszuschließen, schlug fehl. Später einigte man sich, die Lutherischen erhielten die alte Kirche und die Katholiken einen Platz auf dem Friedhof neben der seitherigen Kirche zur Erbauung einer neuen. Der Bau wurde 1720 ausgeführt.“

Nach den Aufzeichnungen des Pfarrers Molther wurde die katholische Pfarrei durch die Reformation eine lutherische. Es habe sich lange Zeit in der Gemeinde die Sage erhalten, daß Luther selbst hier gewesen sei. Die ganze Gemeinde war lutherisch, es waren keine Katholiken hier, später nur einzelne, zu Molthers Lebzeiten hatte Mommenheim „auch Einwohner von anderen Konfessionen, die aber kein Gotteshaus besaßen“. Die kleine katholische Gemeinde habe sich später durch Hereinheiraten gebildet. In der ersten französischen Zeit Mommenheims von 1681 an wurde die kath. Konfession begünstigt, die katholische Gemeinde vermehrte sich, und zur Funktion bei den kath. Taufen, Beerdigungen und Kopulationen wurde der Pfarrer

des benachbarten Lörzweiler berufen. Bald taufte der kath Pfarrer in der lutherischen Kirche, und von 1687 an las er darin auch die Messe. Auf Bitten des kath. Pfarrers Sammerschott in Lörzweiler beerdigte in den Kriezsjahren 1688 und 89 der evangelische Pfarrer Molther in Mommenheim mehrere Katholiken und taufte auch einige Kinder.

1689 21. 7bris. Ist Hans Wilhelm Schwezer begraben worden ohne Klang und Sang, weil keine Glocke beyhanden ware (sie wurde wegen des Krieges in Mainz verwahrt), noch Schüler zugegen, indeme die meiste Leute krank, auch viele tod waren, so ginge ich an aller Statt der Leiche voran, und gedachte bey dem grabe — allein etwas von seinen personalien.

25. 7bris. Ist Hans Martin Baumanns junioris Söhnlein, Und Georg Reinhardi, Nicol Rheinhardi — Söhnlein — zwar ohne Klang und Gesang propter Martis crudelitatem doch bey einer ufm Kirchhofe gehaltenen Christl Grab-Sermon begraben worden.

Nota. Weil letzteres Papicolis zustunde und sie den Pf. zu Lertzweiler unkosten zu sparen, nicht holen wolten, haben sies ultro vorgehender Leiche beitragen lassen. Gott erfreme beyde im ewigen Leben usw.

Gleiches tut ein kath. Mommenheimer ein andermal; am 25. September trägt er sein totes Söhnlein zu einer ev. Beerdigung herbei. Mehrfach beerdigen auch die Katholiken ihre Toten ohne feier. Später finden sich mehrfach Beerdigungen durch den Lörzweiler Geistlichen. Solche Zustände waren so wenig vorteilhaft für die Katholiken selbst, daß dieser Geistliche, Michael Sammerschott, „pastor iadignus“, wie er sich unterzeichnet, einmal geradezu einen Erlaubnisschein für Molther ausstellte, ein katholisches Kind zu taufen. Da findet aber Molther, der katholisches Geistliche habe ihm nichts zu befehlen und

schickt den Vater mit dem Sammerschott'schen Zettel fort.
— Nach einigen Jahren begräbt Molther aber doch einen
Katholiken auf Ersuchen des kath. Geistlichen (Nr. 278
des Verzeichnisses der Gestorbenen).

Bei den Begräbnisfeierlichkeiten spielten die
Leichenreden eine große Rolle, und Molther hat es sogar
der Mühe für wert gehalten, einige wörtlich, andere aus-
zugsweise der Nachwelt zu überliefern. Das Rührendste,
was die Chronik enthält, ist die Totenklage um den braven
Sohn, der als Pfarrer von Hargheim im Alter von 29
Jahren an der Lungenucht starb und am 9. März 1692
„mit gebühlichem Leichenpomp und einem grossen ge-
folge beyde von dieser und Hargheimer Gemeinde zur
Erden in sein Ruhekämmerlein gebracht worden. Die
Leichenpredigt hat gehalten der Ehrw. und Wohlgelehrte
Herr Johann Melchior Held, Wohlverordneter Pfarrer
zu Königernheim. mein I. Bevatter“.

Aus dem Verzeichnis der Getrauten ersehen wir, wie
in den 1680er Jahren, die Hochzeiten mit Pfeiffen und
Spilleuten gehalten wurden.

1684 am 22. August heiratet Molthers Tochter und hält
ihren Kirchgang „in Christl Zucht und Ehren“ auch
jungfräulichem Schmuck und pomp, mit musikalischem
Gethön“. Bald kommen aber die schweren Jahre
des Krieges und der Verwüstung, die der Hochzeits-
lust ein Ende setzten.

1691, 29. May. Haben Daniel Weiß und Elisabeth
Altendellerin stillinger Weise ihren hochzeitl. Kirch-
gang gehalten und haben in grossem Schrecken nur
eine freye Mal Zeit gegeben.

1692, 26 Aug. Haben Johann Melchior Groll und
Anna Maria Jost ihren hochzeitlichen Kirchgang
stillings gehalten und einige Hochzeitsgäste nur ein
paar Stunden bewirtet.

1693. Aus diesem Jahr hat uns Molther folgende Ver-

f ü g u n g d e r f r a n z ö s i s c h e n G e w a l t =
h a b e r e r h a l t e n :

Es hat Königlicher Intendant zu Homburg einen
Ampt Mann naher Ebernburg, über namhaffte Gan
Erbshafftliche und Adelige Dörffer in diesem Umb-
freise gesetzt und verordnet, mit nahmen J. P.
Pistorius, darunter auch Mommenheim mit interes-
siert ist. Von dem nun sind einige Leges schrift-
lich an Zeitlichen Schultheysen Hansß Philipps Wolffen
hergeschickt worden, daraus Ich folgende Punkte
hier protokolliert habe

3. Die Kirchenrechnungen ohngesäumt verfertigen,
umb nechsthin solche abhören zu können.

4 Die Testamenta und Sterbevermachnußen zue
Ebernburg Ampt confirmieren zu lassen, sonst
sie nulliret sein sollen

5 In puncto der religion denen ergangenen
Königlichen Verordnungen allerdings gemäs leben
und dießfalls alle Irrungen und Zwytrachten, so
viel möglich, meiden.

7. Die verlobte Persohnen zur Abholung behörigen
Ausruffscheins (den bisher der Oberschultheiß oder
Schultheiß gab) anhero zum Ampt zu verweisen,
denn ohne solche keine proclamation vorgenommen
werden soll.

Ebernburg den 10t May ac 1693.

praesent Mommenh. den 21t ejusdem styl. nov.

J. P. Pistorius Bailly.

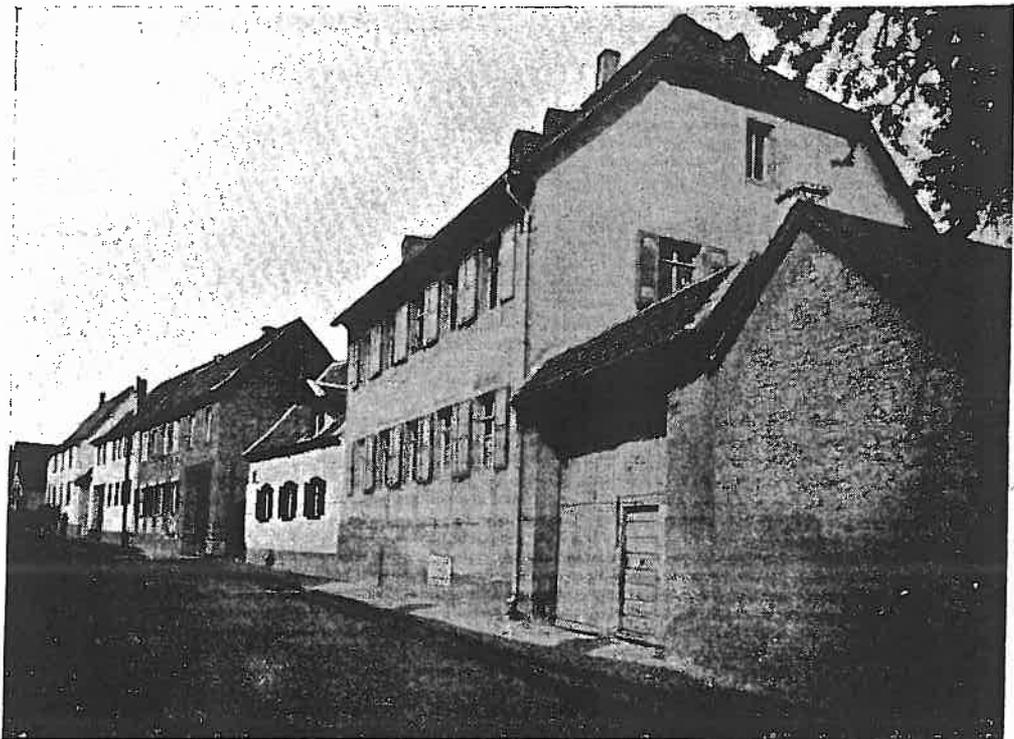
Andere Einträge zeigen die folgen der Verfügungen
des Bailly (Amptmannes). Zwei calvinistische Ein-
wohner in Mommenheim, ein Knecht und eine Ge-
meindemannstochter, ließen sich im Jahr 1693 vom
katholischen Pfarrer in Lörzweiler trauen, ohne daß
ordentliche Proclamation vorhergegangen war, nach-
dem vielmehr Molther deren Vollzug und die

Trauung wegen bereits bestehenden Verlöbniſſes be-
anſtandete hatte. Der Bailly Piſtorius ſtrafte die
Uebertretung ſeiner Gebote an dem Ehemann
mit einer hohen Summe, die letzterer jedoch auf einen
Thaler herab bat. Der Pfarrer in Lörzweiler hatte
ſich übrigens in ſeinem Trauungsattest unterzeichnet:
Michael Sammerschott, Paſtor in Lörzweiler alliisque
in locis Haereticis in Palatinatu. — Bei der
nächſten Trauung wurden die Vorſchriften ſtreng be-
obachtet und ſowohl vom Oberſchultheißen, wie vom
Bailly Auſruffſchne beigebracht. (Eintrag Nr. 87).

Wie ſehr nach dem 30jährigen Kriege eine Ver-
wilderung der Sitten eingetreten war, beweifen die
Klagen des Pfarrers in einer Stelle ſeiner Chronik, wo
er ſchreibt: „Es iſt des Saufens, Zuchzens, Kreiſchens
voller Leute zu tag und nacht auf der Gaſſen, Kartchens,
Kegelns, fluchens, ſchwerens, Kirchenverſäummis, entheili-
gung des lieben Sonn- und feyertags, dar auf die Leut
auch mit Pferd und Geſchirr hin- und herfahren, ſo Viel,
daß nicht all in ein Sack geht. Ein böſer Bub von Zorn-
heim hat 1681 den Monnenheimer Gerichtsmanu Jakob
Becker erſchoſſen“. — Viel machten dem Pfarrer die un-
ehelichen Kinder zu ſchaffen. Auch wollten die Leute keine
Taufgelder, Kopulations- und Beerdigungskosten bezahlen,
indem ſie ſich auf den Freiheitsbrief des alten Hohenſtaufen-
feldherrn beriefen.

Der Pfarrer wohnte bis zum Jahre 1684 in Miete.
Da erbaute Pfarrer Molther ein Pfarrhaus (jetzt im
Beſiße des Jean Niebergall). Am Torhaus über dem
kleinen Toreingang ſieht man noch die Jahreszahl und
ein einfaches Wappen. Der Pfarrer wurde bei dem Bau
von den Leuten mit großem Eifer unterſtützt, indem dieſe
ſich im Fronden gegenseitig überboten. Aus Dankbarkeit
daſür löſte der Pfarrer die Stolgebühren, d. h. die ihm
und dem Lehrer (Organisten) zuſtehenden Gebühren für die

Cassualien (Beerdigungen, Trauungen, Abendmahl und Taufen) ab. Selbstverständlich konnten Pfarrer und Lehrer dies nur für sich tun und nicht zugleich für ihre Nachfolger. So kam es, daß auch die späteren Geistlichen und Lehrer die Cassualien unentgeltlich versehen mußten. Seit 1904 erhält nun der erste ev. Lehrer für seine Dienstleistungen bei Beerdigungen eine Pauschalsumme aus der Kirchenkasse, während für die Pfarrer die Ablösung der Accidenzien und Stolgebühren schon früher erfolgte. Später kam dies 1684 erbaute Pfarrhaus in anderen Besitz, und die ev. Gemeinde kaufte mit „Dransetzung einiger der besten Morgen des Pfarrgutes hinter dem Kirchhof“ das jetzige Pfarrhaus samt der Zehntscheuer und dem Domherrngarten in „drangjalsvollen Zeiten“ von der „Domfabrik“ in Mainz.



Evangelisches Pfarrhaus.

Die nun seit 1681 folgenden Streitigkeiten zwischen den Evangelischen und Katholischen führten im Jahre 1717

zu einem Vergleich zwischen den beiden Religionsgemeinschaften, nach welchem zwei Kirchen entstanden, die aber so nahe beieinander stehen, daß gottesdienstliche Störungen nicht ausgeschlossen waren. Nähere Auskunft über diesen Vergleich und die daran sich anschließenden weiteren Streitigkeiten erhielten wir aus einem Schriftstück des kath. Pfarrarchivs zu Lörzweiler über die Kirchenseparatio vom Jahre 1776, die nach vielen Verhandlungen 1781 zu Ende geführt und deren Protokoll von sämtlichen Ganerben unterzeichnet und mit ihren oben abgebildeten Siegeln versehen wurde.

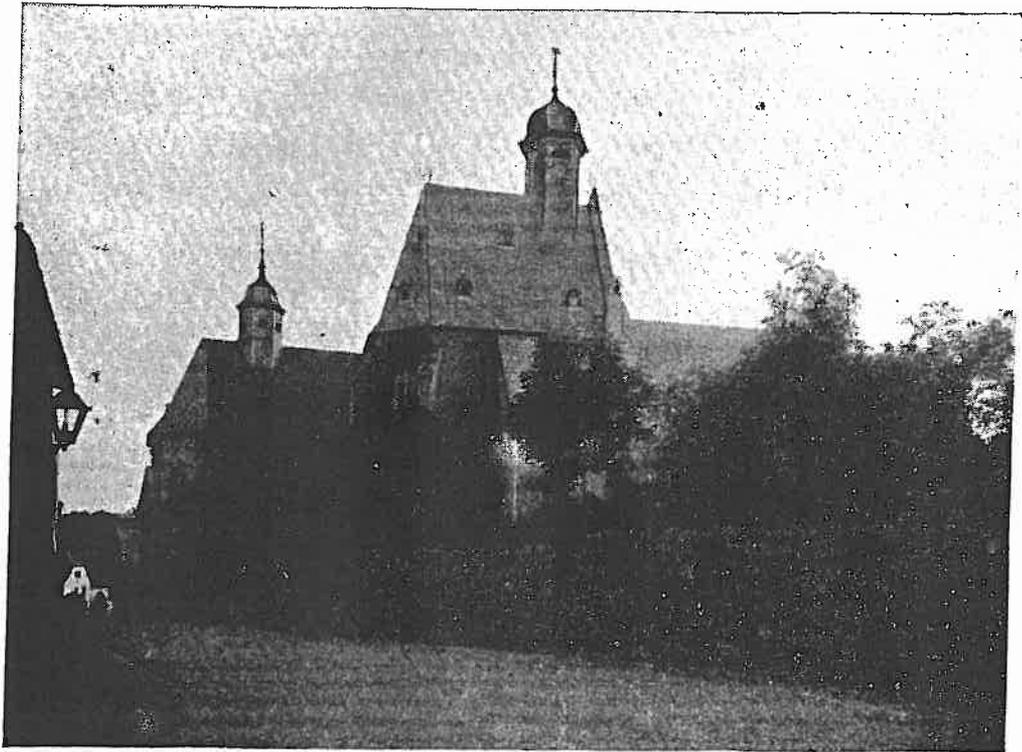
Im Jahre 1717 hatten die Protestanten aus Friedensliebe, wie es heißt, ohne rechtlich dazu verpflichtet zu sein, den Katholiken $\frac{1}{3}$ des Kirchengutes abgegeben, die Katholiken hatten dann 1720 ihre Kirche erbaut und dabei das $\frac{1}{3}$ verbraucht, so daß sie bei dem Verluste des Kaplaneigutes nicht mehr im Stande waren, ihre Kosten für Kirche und Schule zu bestreiten. Und so kam es zu tätlichen Schimpfereien und Schlägereien auf öffentlicher Straße, so daß das Kurpfälzische Oberamt zu Alzey im Namen des Kurfürsten von der Pfalz als des obersten Lehnsherrn derartige Ausschreitungen bei hoher Strafe verbot und beide Parteien unter Androhung einer Strafe von 100 Talern aufforderte, vor dem Oberamt zu Alzey zu erscheinen und Red und Antwort zu stehen und Rechtspruch zu gewärtigen.

Diese Zustellung, die in Abschrift im Archiv der Pfarrei Lörzweiler sich befindet, ist datiert: Alzey, 4. April 1766 und unterzeichnet: Das Churpfälzische Oberamt: Koch, Michel.

Zur Wiederherstellung des religiösen Friedens setzten nun die Ganerben eine Kommission ein, bestehend aus: Freiherr von Köth als Vertreter der Katholiken und Freiherr von Wallbrunn als Vertreter der Lutheraner, dem kath. Pfarrer Joh. Mathias Scheid in Hargheim und

Monnenheim (die kath. Gemeinde Monnenheim gehörte zu Hargheim) und dem ev. Pfarrer Georg Wilhelm Friedlib Michaelis, Kurpfälzischer Konsistorialrat in Monnenheim. Als Deputierte waren von protestantischer Seite zugezogen: Georg Wilhelm Wolf, Johann Peter Halbmaß, Jakob Seeburg, Johann Leonhard Werther, Johann Dieter Ackermann und Phil. Heinrich Schnell, von kath. Seite: Christian Schreiber, Friedrich Schröter, Magnus Landgraf und Andreas Krost, ferner: Joh. Georg Schreiber, gauerbschaftlicher Schultheiß, und die Gerichtsschöffen Joh. Michael Leib, Johann Adam Schnell, Johann Paul Sprang und Joh. Herberg; ferner der gauerbschaftliche Amtmann Hebell in Mainz als verordneter Commissarius. Nach mehreren Sitzungen die sich von 1775 bis 1781 hinzogen, erhielten von dem Kirchengut die Evangelischen $\frac{2}{3}$ mit 42 Morgen, die Katholischen $\frac{1}{3}$ mit 21 Morgen Ackerland. Die Kirchenkapitalien, die rückständigen Zinsen und der Erlös eines Ackers wurden so verteilt, daß die Evangelischen 450 fl., die Katholischen 225 fl. erhielten. So war nun Ruhe und Friede eingetreten. Aber nur kurze Zeit blieben die „beiden religionsverwandten Partheyen“, wie sie in den Protokollen so oft genannt werden, in dem Besitz der Güter, denn in der französischen Zeit wurden die Kirchengüter säkularisiert.





Katholische und evangelische Kirche.

Die evangelische Kirchengemeinde.

Vor der französischen Zeit hatte die evangelische Gemeinde das Recht der Vocation (Berufung) eines Predigers auf ihre Pfarrei; sie sandte darum Kandidaten nach Frankfurt a. M. an das dortige Konsistorium zum Anstellungsexamen. Zur Zeit der franzosenherrschaft gehörte die Pfarrei unter das Lokalkonsistorium Kreuznach und von 1801 an in das Inspektorat Partenheim. Später kam die Pfarrei unter den Oberkirchenrat in Mainz und hernach unter die Superintendentur zu Mainz. Ihr

wurden die Evangelischen in Lörzweiler und Bodenheim zugesparrt. Der Gehalt des Pfarrers bestand früher außer den von Napoleon I. stipulierten 500 Franken im Genuße von 74 Morgen Ackerland und Wiesen und etlichen Wüngen; außerdem erhielt er von dem 900 fl reichen Kirchenfonds 13 fl. 6 Kr. Die Pfarrer bewirtschafteten früher das Gut selbst, indem sie die Aecker bebauen ließen, dann aber verpachteten sie die Aecker und behielten nur für sich den Acker hinter dem Pfarrgarten und die Weinberge, die sie bauen ließen. Heute ist das Pfarrgut, das 74 Morgen umfaßt, zu 1970 Mark verpachtet; der Ertrag fließt in den hessischen ev. Zentralkirchenfonds, der Pfarrer erhält seinen ganzen Gehalt an Geld; der Pfarrgarten und der Acker hintenan befinden sich in Pacht des Pfarrers. Bei der Neubesetzung der hiesigen Pfarrstelle im Jahre 1909 verzichtete, wie dies infolge der schlechten Weinjahre vielfach auch anderwärts geschah, der neue Geistliche auf die Selbstbewirtschaftung der Weinberge, sie wurden deshalb im Frühjahr 1910 auf einen neunjährigen Pacht unter hiesige Ortsbürger zu einem Jahrespachtpreise von 102.50 Mark versteigert.

In der neuen Zeit seit 1858 wird die Ortschronik von dem ev. Pfarrer wieder etwas genauer geführt, da auf Grund einer von Großherzog Ludwig III. durch das Großh. Oberkonsistorium in Darmstadt unterm 1. IX. 1857 ergangenen Verordnung die Geistlichen wieder mit der Führung der früher gebräuchlich gewesenen Ortschroniken beauftragt wurden.

1858. Evangelischer Geistlicher ist Franz Joseph Helferich, geboren 1806 zu Viernheim. Er war erst kath. Pfarrer in Holzhausen bei Bad Homburg und in Kloppenheim bei Vilbel, trat dort 1835 mit einem Teil seiner Gemeinde zur ev. Kirche über und war dann ev. Pfarrer in Dolgesheim, seit 1850 in Mon-

menheim; 1865 wurde er nach Beedenkirchen im Dekanat Zwingenberg versetzt.

1865. Pfarrer Ohly, ein Bruder des späteren Oberbürgermeisters in Darmstadt, der Nachfolger Helferichs, schrieb bei einem Eintrag ins Kirchenbuch, daß die Gemeinde gegen ihn als bibelgläubigen, bekenntnistreuen Geistlichen beim Großherzog protestierte.

1875 übernahm Ohly die ev. Pfarrstelle in Ginsheim; an seine Stelle kam Friedrich Pfannmüller, der im Dezember 1883 infolge eines Schlaganfalles starb.

1878 am 21. März, dem Vorabend von Kaisers Geburtstag, wurde ein unerhörtes Verbrechen begangen. Am Abend dieses Tages kurz vor 9 Uhr ging die Pfarrscheuer, ein 92 Fuß langes und 38 Fuß breites Gebäude, die ehemalige Zehntscheuer, der Stolz des Dorfes, plötzlich in Flammen auf. Brandstiftung wahrscheinlich, Untersuchung ergebnislos. Die Brandentschädigung betrug 4962 Mark, wofür die Scheuer in ihren früheren Dimensionen wieder aufgebaut und vom Ueberschuß im folgenden Jahre eine Waschküche erbaut wurde.

1906 wurde die Restaurierung der Kirche vorgenommen. In ihrer gegenwärtigen Gestalt stammt die Kirche aus verschiedenen Zeiten. Von der ursprünglichen Anlage sind nur noch Chor und Sakristei erhalten geblieben. Das einstmals zugehörige Schiff wurde in Kriegszeiten, im 30jährigen Kriege oder bei der Verwüstung der Pfalz, zerstört. Aus Mangel an sicher überlieferten Nachrichten ist man auf Vermutungen angewiesen, doch machen die gotischen Formen der Maßwerke der Fensteranlage im Chor es wahrscheinlich, daß die Erbauung im 14., spätestens im 15. Jahrhundert stattfand. Im Ur-

chiv für hessische Geschichte 1856 Seite 342 ist folgende Inschrift erwähnt :

Ao 1472 ist das Chor gemacht worden. Insignia Ibidem, Vdenheimb. (ein Schild mit zwei Querbändern). Daß die Kirche am Ende des 17. Jahrhunderts zum großen Teil in Trümmern lag, wird durch die noch vorhandenen Kirchenrechnungen bestätigt, aus denen ersichtlich ist, daß zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Gemeinde nach 9 schweren Teuerungsjahren, in denen viele Leute mit ihren Zahlungen an die Kirchenkasse im Rückstande geblieben waren, zunächst das Chor wiederherstellte und dann das Schiff anbaute. Es war freilich ein schmuck- und kunstloser Bau, der damals entstand, denn das Schiff war zu niedrig, das Chorgewölbe war eingestürzt und konnte nicht wiederhergestellt werden. Das zertrümmerte Maßwerk der hohen gotischen Chorfenster wurde oben mit Backsteinen und Mörtel vermauert, so daß wenigstens die Reste erhalten blieben, und unten wurden viereckige Fenster in Holzrahmen eingesetzt. Inzwischen waren auch diese nach Verlauf von zwei Jahrhunderten schadhast geworden, und so legte jedes Tauwetter nach Winterfrost, das die alten Reste durch den Mörtel durchschimmern ließ, den Gedanken nahe, das alte Maßwerk der Fenster aufzudecken und durch Ergänzung wiederherzustellen. Leider war es sehr beschädigt, so daß man zwar die ursprünglichen Formen überall noch festhalten konnte, aber doch die Rahmen samt Maßwerk und Sprossen nach den aufgenommenen und ergänzten Zeichnungen neu herstellen mußte. Diese Steinhauerarbeiten wurden geschickt ausgeführt durch die Firma Wilhelm Schneider in Flonheim. Auf eine Erhöhung des Schiffes mußte man der hohen Kosten

wegen verzichten. Dagegen wurde beschlossen, eine neue Orgel anzuschaffen, zu welcher nach Unordnung des Denkmalspflegers der alte Prospekt (das Gehäuse) verwendet wurde. Die Orgel lieferte die firma Förster und Nicolaus in Eich zum Preise von 3980 Mark. Die Gemeinde bezeugte ihr Interesse an der Wiederherstellung und Ausschmückung des Gotteshauses durch eine Reihe von Schenkungen und Stiftungen, deren Gesamtwert auf 3400 Mark veranschlagt ist. Die restaurierte Kirche wurde am 16. Dezember 1906 eingeweiht.

Als Geistliche wirkten in der ev. Gemeinde:

Molther Joh. Jeremias, 1635—1694,

Herpel, Joh. Heinrich, 1694—1700,

(Nachfolger unbekannt)

Bergmann Johannes Konrad, 1742—1761 (gest.
12. XII. 61),

Michaelis Gg. Wilh. Friedlieb, kurpfälzischer wirklicher Consistorialrat, 1762—1776, zieht 1776 nach Heidelberg, Vikar Schmidt versieht die Stelle bis 1777,

Wagner, 1779—1782,

Liebrich Karl Friedrich, 1782—1794, gest. 27. IX. 94,

Schröder Joh. Michael (Magister), starb nach 1/2 jährlicher Amtierung am 7. XI. 96,

Greim Karl Friedrich, 1797—1830, gest. 16. VII. 30,

Scheid, 1831—1849, starb als Dekan in Derheim,

Helferich, vom 14. April 1850 bis 18. April 1865,

Ohly Emil, vom 10. Juni 1865 bis Juli 1875,

Pfannmüller Friedrich, 21. Nov. 1875 bis 22.

Dezbr. 1883,

(Verwaltung durch Jost-Dalheim und Weigold-Harrheim von 1883—87),

Beck Friedrich, vom 1. August 1887—1890,

Weimar Theodor, 26. Oktober 1890—1900,

Vogt Paul, 21. Oktober 1900—1901,
Art frdr, 12. Mai 1901—3. Mai 1908,
Bingel Otto, 27. Juni 1908 — Anfang 1909 und
Landmann Friedrich, seit 19. September 1909.

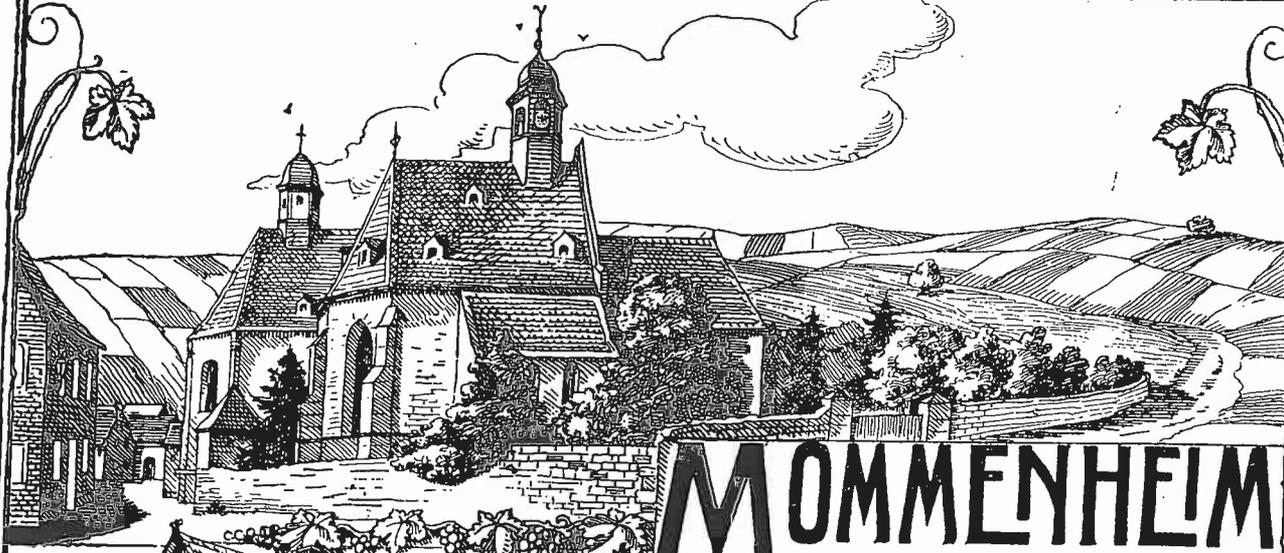
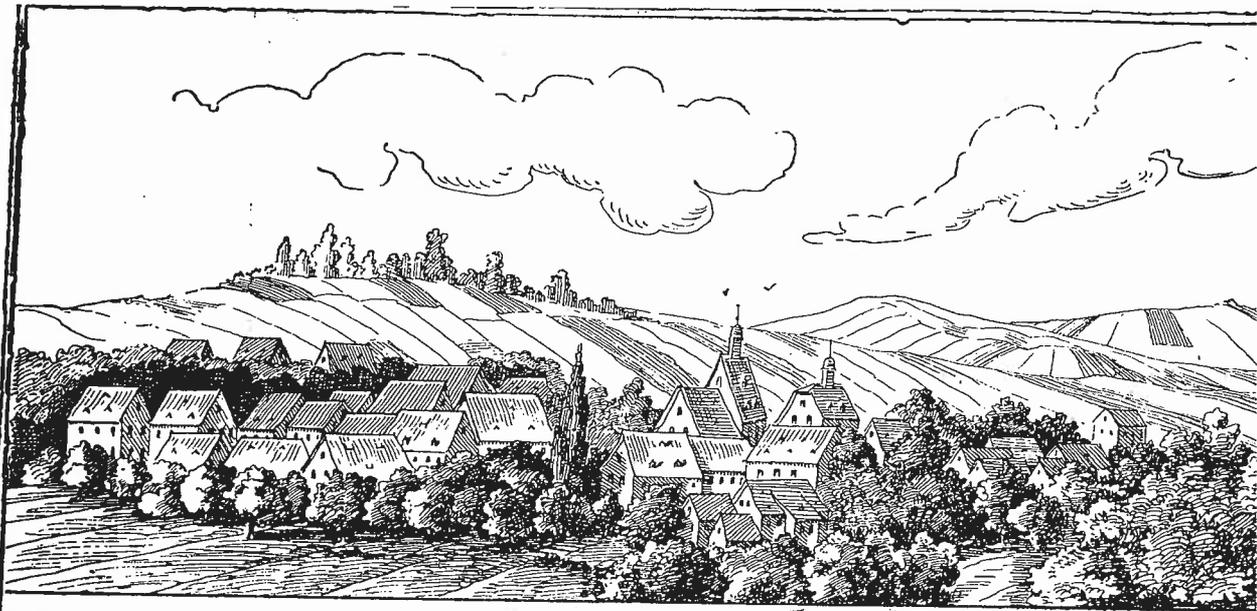
Der evangelische Kirchenvorstand ist gegenwärtig
wie folgt zusammengesetzt:

1. Friedrich Landmann, Pfarrer, Vorsitzender,
2. Heinrich Wortmann, ständiges weltliches
Mitglied,
3. Michael Mühl,
4. Joh. Peter Kessel III.,
5. Ph. Jak. Grub III.,
6. Joh. Mich. Windisch III. und
7. Gg. Wilhelm Bisz.

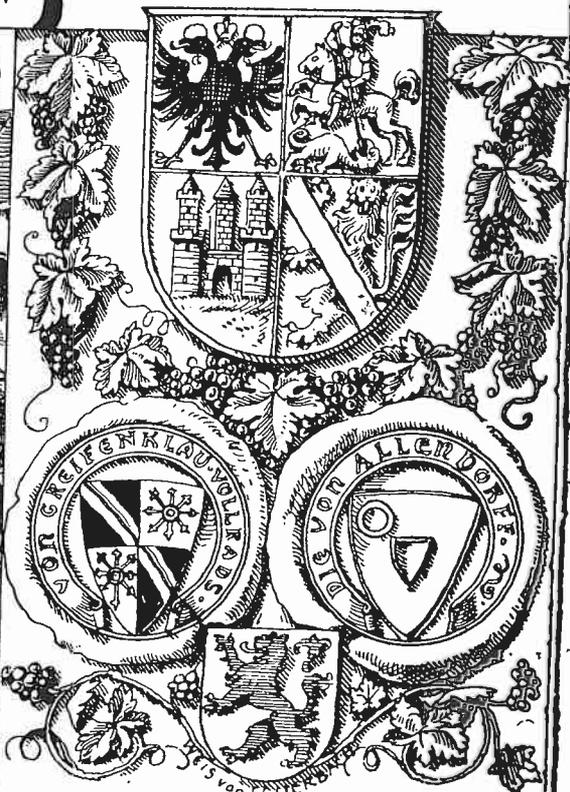
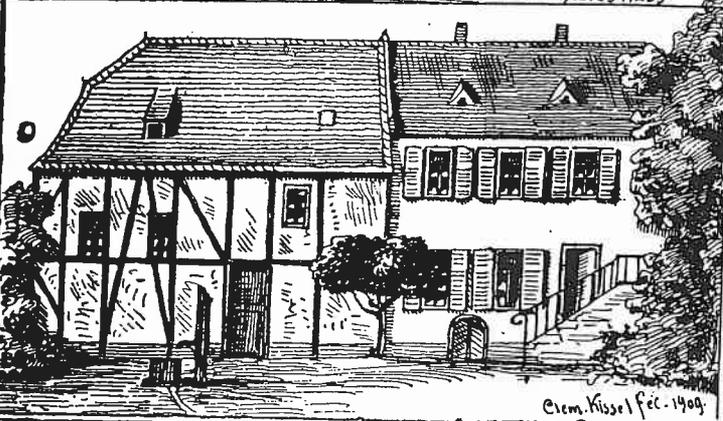
Kirchenrechner: Jak. Peter Frieß.

Kirchendiener: Ph. Jakob Krauß.





MOMMENHEIM



Elem. Kiesel fec. 1909.

Im Auftrage der Kasse gezeichnet von Clemens Kiesel-Mainz für das Werk



Die katholische Kirchengemeinde.

Wie wir oben gesehen haben, gehörte die junge katholische Kirchengemeinde von Mommenheim in der ersten französischen Zeit von 1681 an zur Pfarrei Lörzweiler. Pfarrer Lammer-schott, ein Zeitgenosse Molthers, ist bereits oben erwähnt. Dann gehörte die Gemeinde — unbestimmt, seit wann — zu Hargheim. Zwei Kirchenrechnungen von Mommenheim (im Lörzweiler Pfarrarchiv), die erste aus dem Jahre 1796—97, geführt vom Kirchenvorsteher und Einnehmer Joh. Jac. Abstein, die zweite von 1797—98, geführt von Sebastian Landgraf (beide geschrieben von derselben Hand, also von einem Kirchenschreiber, jedenfalls vom kath. Lehrer, der für diese Arbeit 1 fl. erhielt), bezeichnen den Pfarrer Ackermann in Hargheim als kath. Pfarrer von Mommenheim, der 55 fl. 20 Kr. als Gehalt von Mommenheim bekam. Unterschrieben sind diese Rechnungen erst 1807 und zwar von Pfarrer Klemm in Lörzweiler und Antonius Herberg, Sebastian Landgraf und Franz Schönhard in Mommenheim, geprüft und bestätigt vom Mainzer Präfekten des Departements Mont Tonnère: Jeanbon St. André. Es ist also auch nicht genau festzustellen, wann die kath. Gemeinde von Mommenheim (zwischen 1799 und 1807) wieder zu Lörzweiler kam. In das Kirchenbuch zu Lörzweiler wurde das erste Kind (Joh. Philipp Herberg) am 5. Februar 1809 eingetragen, der erste Sterbefall (Joh. Peter Herberg,

Bäcker in Nonnenheim) am 16. Juli 1812. Die Kirchenrechnungen von 1798 und 1799 sind durch die Kriege abhanden gekommen; die Mitglieder des Kirchenvorstandes Antonius Herberg und Franz Schönhard beglaubigen auf einem Stempelbogen von 25 C. am 26. Oktober 1807, daß diese Rechnungen richtig gestellt und abgeschlossen seien. Die neue Orgel stammt aus dem Jahre 1875/76.

Die Namen der katholischen Geistlichen sind: Joseph A. Klemm von 1796 bis 1811; er kam nach Mainz zur Pfarrei Quintin, war Inspektor der deutschen Schulen und Religionslehrer am Gymnasium und starb 1827,

Adam Keller von 1811 bis 1837,

Johann Baptist Dehost von 1837 bis 1846,

Jakob Müller von 1846 bis 1858,

Friedrich Sickingroth von 1858 bis 1868,

Sigmund Henrici von 1868 bis 1871,

Wilhelm Jett von 1875 bis 1885; dieser Pfarrer war durch einen Schlaganfall gelähmt, es versahen den Dienst die Kapläne: Kinmes, Becker und Wilhelm.

Adam Aloys Werner von 1887 bis 1900, starb als Dekan in Bodenheim,

Ad. Gärtner seit 1900.

Dem katholischen Kirchenvorstande gehören soeben an:

1. Adam Gärtner, Pfarrer in Lörzweiler, Vorsitzender,
2. Johann Bopp,
3. Philipp Schmitt,
4. Gg. Ph. Schönhard II. und
5. Anton Schreiber IV.

Kirchenrechner: Simon Wucher.

Kirchendiener: Joh. Hennemann.

Die jüdische Gemeinde.

Schon zur Römerzeit kamen einzelne jüdische Händler in unsere Gegend; manche nahmen auch ihren Wohnsitz am Rhein und an der Mosel. Die Geschichtsforscher halten die Ueberlieferung für richtig, daß schon vor Christi Geburt in Mainz und Worms jüdische Gemeinden bestanden. Das Los der Juden war ein recht trauriges; sie waren von allen Aemtern und Ehrenstellen ausgeschlossen, das fränkische Recht hatte ihnen das Klagerrecht entzogen und die Eidesfähigkeit abgesprochen. Im Mittelalter hatten die Juden, ähnlich wie früher die Christen unter den römischen Kaisern, schwere Verfolgungen auszustehen. So fand im Jahre 1349 auch in Kreuznach, Alzey, Oppenheim und Umgegend eine blutige Judenverfolgung statt. Der Pfalzgraf gewährte ihnen in seinem Lande Schutz; dafür mußten sie ein hohes Schutzgeld entrichten. Die jüdischen Händler hatten auch den sog. Geleitszoll zu bezahlen.

Unter der Herrschaft der Ganerben wohnten in Mommenheim lange Zeit keine Juden, dann nur einzelne; später aber bestand hier eine kleine jüdische Gemeinde. Die Zahl der Familien, die an einem Orte wohnen durfte, war festgesetzt, eine neue Familie konnte sich erst wieder ansiedeln, wenn eine alte ansässige ausgestorben war. Im Jahre 1722 wohnten im ganzen Oberamtsbezirk Alzey, zu dem auch Mommenheim gehörte, 63 jüdische Familien. Die Ganerben erlaubten den Juden, in Mommenheim ihren Wohnsitz zu nehmen, da diese bei ehrlicher Arbeit als Händler und Metzger stets in der Lage waren, den

Zehnten zu entrichten. Unter der französischen Herrschaft schwanden die Beschränkungen der Familien-Niederlassungen, das Schutzgeld und der Geleitszoll. Dafür wurde das „Judenpatent“ eingeführt, wonach ein Jude, wenn er Geschäfte abschließen wollte, vom Gemeinderat und der Behörde ein Zeugnis haben mußte, daß er kein Wucherer sei und noch kein unerlaubtes Geschäft abgeschlossen habe. Die letzten Beschränkungen fielen im Jahre 1848, und jetzt haben die Juden vollständig gleiche Rechte und Pflichten mit ihren christlichen Mitbürgern.

Lange Zeit hatten die Juden in Mommenheim eine Synagoge, welche, in neuester Zeit haufällig geworden, bis jetzt nicht wieder aufgebaut wurde. Der Gottesdienst findet zur Zeit in einem Privathause statt. Früher wurden die Juden in Lörzweiler beerdigt. Dort stehen an einer Stelle vor dem Dorf, an der Mommenheimer Chaussee rechts in der Richtung nach Hargheim noch einige alte jüdische Grabsteine. Später fanden die Beerdigungen in Sörgenloch, dann in Ebersheim statt; seit mehreren Jahren hat die jüdische Gemeinde hier am Nazarienberg einen eigenen Friedhof.

Die israelitischen Kinder besuchten früher die ev. Schule, jetzt gehen sie in die gemeinsame Schule in Mommenheim. Bis vor einigen Jahrzehnten hatten die Juden hier einen eigenen Religionslehrer (Sonnenberg und Wolf), der auch in Selzen-Hahnheim den israelitischen Religionsunterricht erteilte; jetzt erhalten die Kinder ihren Religionsunterricht in hiesiger Gemeinde durch Lehrer Reis in Bodenheim. Der gegenwärtige Vorsteher der israelitischen Gemeinde ist Aaron Loeb. Die Gemeinde gehört zum Rabbinat Mainz. — Das Verhältnis der beiden christlichen Konfessionen zu ihren jüdischen Mitbürgern war in Mommenheim immer ein friedliches, duldsames und gutes.

Die Schulen in Mommeneheim.

Bei den vielfachen religiösen Streitigkeiten in der Gemeinde und bei den ganzen damaligen Zeitverhältnissen war es im 17. und 18. Jahrhundert gar nicht anders zu denken, als daß jede Konfession ihre eigene Schule hatte. Die Schulhäuser waren zugleich auch die Wohnungen für die Lehrer. Die Nachrichten über Schule und Lehrer reichen kaum 100 Jahre zurück.

Das ev. Schulhaus in der Gaustraße, das bis zum Jahre 1910 noch als Wohnung des ersten ev. Lehrers diente, war vor 100 Jahren als Schule und Lehrerwohnung schon völlig unzureichend; der Schulsaal war viel zu klein, die Wohnung des Lehrers sehr beschränkt. Im gegenüberliegenden Hause (jetzt Philipp Schönhals Wwe. gehörig) war die katholische Schule untergebracht. Im unteren Stock hatte das Haus nur einen Raum, der als Schule, Küche, Wohn- und Schlafzimmer des Lehrers und seiner Frau diente. Vorn an den zwei Fenstern nach der Straße hin saßen die Kinder, hinten dran stand der Ofen, wo die Frau kochte, und weiter hinten an der Rückwand standen die Betten. So ist es jetzt noch den alten Leuten in Erinnerung (Greim).

Im Jahre 1833 fand eine Aenderung zum besseren statt, indem diese Häuser den Lehrern ganz als Wohnung gegen einen jährlichen Zins von 5 fl. überlassen und die Schulsäle in das Rathaus verlegt wurden. Unten war die kath. Schule, oben die ev., diese mit 140 Kindern, in zwei Abteilungen getrennt. Damals erhielt der ev. Lehrer von jedem Schulkind 20 Kreuzer Schulgeld, er war im